

Probleme der modernen Frau: Mutter sein – geht das noch?

von Christa Meves 1998

Verein Verantwortung für die Familie e.V., Kto. 555-33, BLZ 25850110 Sparkasse Uelzen

Endlich hat es ans Licht kommen dürfen: Der Kinderschwund in Deutschland und Italien bringt diese Länder um ihren Wohlstand, ja, er gefährdet langfristig die Zukunft. 40% der 40jährigen Akademikerinnen in Deutschland haben keine Kinder, kinderreiche Familien sind zu einem Häuflein von einigen Tausend zusammengeschrumpft.

Obleich nun endlich über das Desaster öffentlich nachgedacht werden darf, setzt sich die bereits dreißig Jahre lang währende Talfahrt, die bisher keiner angemessenen Beachtung wert war, fort: Im vergangenen Jahr wurde in Deutschland sogar die Marke von 700 000 Geburten unterschritten. Damit sind hier weniger Kinder zur Welt gekommen als je zuvor und das, obgleich die gebärfreudigen Türken in die Statistik involviert sind - eine nicht mehr verschweigbare Katastrophe.

Was soll helfen? Die Regierung schickt sich an, Krippen, Tagesstätten und Ganztagschulen auszubauen. Sie gibt vor, der Hauptgrund für den Kinderschwund läge darin, dass viele **erwerbstätige Mütter nur unzureichende Betreuungsmöglichkeiten für ihre Kinder hätten**.

Aber dieses **Scheinargument** sticht nicht mehr: Jüngst ist durch eine umfängliche wissenschaftliche Untersuchung deutlich geworden: Es gibt **keinen empirisch nachweisbaren Zusammenhang zwischen einem hohen Krippenangebot und einer hohen Geburtenrate**. Hingegen **entschließen sich junge Paare eher zu Nachwuchs, wenn sie in ein familiäres Netz eingebunden sind, wenn z. B. eine Großmutter in der Nähe wohnt**. Wir brauchen also mehr Mütter, die mehr Kinder in die Welt setzen, wir brauchen Männer, die bereit sind, Familien zu gründen.

Aber der Karren der Kinderlosigkeit sitzt tief im Schlamm, die Gründe dafür sind vielfältig und umfassend, so dass mit ein wenig Symptombehandlung gewiss nichts Grundlegendes verbessert werden kann.

Es muss in einer umfassenden Weise nach den Gründen der Gebärunwilligkeit und Gebärunfähigkeit der modernen Frau gefragt werden, um in der Abwehr der verschiedenen Ursachen neue Wege einzuschlagen. **Mutter sein – geht das noch?** Das ist die Frage. Sie soll in diesem Vortrag untersucht werden.

Die Möglichkeit, dass die Frauen sich zwischen der Gründung einer Familie und einer eigenständigen Erwerbstätigkeit entscheiden können, existiert immerhin seit dem erfolgreichen Kampf der Frauenbewegung bereits **seit dem Beginn des vergangenen**

Jahrhunderts. Das war zunächst ein großer Wert. Es entstand ein starker Zuwachs an Frauen in den sozialen Berufen, besonders in der Pädagogik. Und mit Hilfe von Großeltern,

die bei der Kinderbetreuung einsprangen, konnte in Deutschland auch manche Kriegerwitwe durch ihre Berufstätigkeit dem Notstand der Familie abhelfen.. Aber bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts galten dennoch Heirat und Familiengründung für die schulentlassenen jungen Frauen eher als vorrangig. Eine schon begonnene Berufstätigkeit wurde in der Mehrzahl der Fälle eingestellt, wenn Kinder geboren wurden. Ihr Heiratsalter lag wesentlich früher als heute im 20.. bis 25. Lebensjahr. Trotz Frauenemanzipation blieb bis dahin die **Berufsausbildung der Frau** – schon ganz und gar für die „höheren Töchter“ - eine **Rückversicherung für traurige Zeiten**. Eine Gleichzeitigkeit von junger Mutterschaft und Erwerbstätigkeit gab es allenfalls in äußersten Notfällen - besonders in der Nachkriegszeit - keineswegs als Regel, und auch in dieser Zeit nach dem zweiten Weltkrieg war es die Großfamilie, die zusammenhielt und füreinander einstand. Zwar war die Zahl der Geburten in Deutschland schon vom Beginn des ersten Weltkriegs an zurückgegangen. Aber das wirkte sich statistisch noch nicht gravierend aus, zumal die aufblühende Pädiatrie zu einer Verringerung der Säuglingssterblichkeit verhalf. Bis 1965 hielt sich deshalb das Level bei 2,3 Kindern pro Familie, was dem Erhalt der jeweiligen Nation entspricht.

Es war **als erstes die Antibabypille**, die völlig neue Alternativen für die Familienmütter schuf.: Wenn die Familie -- dank der neuen so wirksamen Verhütungsmethode – im Ein- oder Zweikindersystem verharrt, so wird die Möglichkeit zur Wiederaufnahmen des Berufs nach einer Erziehungspause viel eher realisierbar. Und da selbst unter den Katholiken nur 4% den Mahnungen des Papstes Rechnung trugen und die Pille ablehnten, wurde sie breitflächig in Gebrauch genommen. Dadurch **schwand als erstes die kinderreiche Familie** - eine bis dahin häufige Erscheinung. **Innerhalb von sieben Jahren, bis 1972, sank die Geburtenrate sank in Deutschland auf das jetzige zukunftsgefährdende demographische Level.**

Wird es den Frauen freigestellt, so ließ sich daraus selbst für Italien folgern, so verzichteten viele aufs Kinderkriegen. Aber dieser Schluss erweist sich heute als zu einfach. 85% der jungen Menschen, so hat vor kurzem die Shellstudie erwiesen, wünschen sich hierzulande als erstaunlicherweise dennoch Hauptzukunftsziel eine FAMILIE!

Was also hindert so viele daran, diesen zentralen Wunsch zu verwirklichen? Die Antwort lautet: In vieler Hinsicht wird vor allem den Frauen der Weg dorthin zu schwer gemacht. Ein bisher immer noch viel zu wenig ins Blickfeld gerückter Grund besteht in den Ausbildungsverlängerungen, die in den vergangenen Jahrzehnten eingerissen sind. Die Schulabschlüsse wurden aufgestockt, die Ausbildungen meist weit in die Jahre jenseits des 20. Lebensjahres hineingedeht. Die noch nicht abgeschlossene Ausbildung, das Fehlen finanzieller Unabhängigkeit – besonders auch bei den Männern, die bald schon im Hinblick auf die Berufsabschlüsse den Frauen hinterher zu hinken begannen - führte generell zu einem immer stärkeren Aufschieben des Familienwunsches. Hatte man schließlich einen einträglichen Arbeitsplatz ergattert, wurde es immer mehr opportun, ihn nicht so bald wieder aufzugeben - etwa um die Wohnungseinrichtung zu erarbeiten oder die neu gewonnene finanzielle Unabhängigkeit zu genießen – oder als ein gravierendes Argument in dem Maß wie die Angst vor der Arbeitslosigkeit hoch kroch – um nicht schließlich doch trotz der Unkündbarkeit in der Erziehungszeit die Möglichkeit zu verlieren, den Arbeitsplatz zu halten.

Vergessen werden darf auch nicht, dass gleichzeitig mit dieser erschwerten Situation **ab 1969 die Liberalisierung der Sexualität eingetreten war**. Die Ehe ohne Trauschein wurde zu einer legitimierten Möglichkeit der Lebensform. Das Provisorium mit gewollter Kinderlosigkeit trat an die Stelle früher Heirat mit baldiger Familiengründung. Hinzu kam,

dass das Abtreibungsverbot in Deutschland so aufgeweicht wurde, dass sie in der Bevölkerung als erlaubt galt. Von nun an **setzte geradezu ein Abtreibungsboom ein.**

8 Millionen Kinder sind dadurch in Deutschland seit 1976 ungeboren geblieben.

Die Ehe ohne Trauschein wurde seitdem zum üblichen Status für junge Menschen. Ja, sie galt bald als eine besonders fortschrittliche, modern-lockere Lebensform. Viele junge Erwachsene gewöhnten sich geradezu daran. Sie schoben das eigentlich gewollte Heiraten immer mehr hinaus. Aber die Schwüre auf Ewigkeit pflegten sich abzunutzen, sodass viele Paare schließlich doch wieder auseinander gehen – enttäuscht durch Treulosigkeiten und mit der Vorstellung, dass es sich um den /die Richtige(n) doch noch nicht gehandelt habe. Dabei zeigt sich in manchen Fällen, dass der Zerbruch dadurch hervorgerufen wird, dass die jungen Frauen immer unzufriedener, immer unleidlicher werden, obgleich sie diese Lebensform selbst gewählt und gut geheißten haben. Es ist, als meutere der selbstverhinderte Kinderwunsch in ihnen, ohne dass ihnen das rechtzeitig bewusst wird. Je mehr die Ehe ohne Trauschein zum langfristigen Lebensmodell wurde, um so mehr nahm auch das Fluktuieren der Beziehungen zu. Aus der Täuschung durch kinderlose, sog. Lebenspartnerschaft ein leicht erringbares Dauerglück zu finden, wurde nur allzu häufig regierende Ent-Täuschung. Mittlerweile sind aus den Ehen ohne Trauschein immer häufiger Single-Haushalte hervorgegangen.

Dieser Lebensstil im Abschnitt der 20-40-Jährigkeit, in denen Männer und Frauen weiterhin mit Ausbildung, Fortbildung bzw. Karriere-Aufbau beschäftigt sind, **ließ eine Gegebenheit außer acht: Dass die Möglichkeit der Frau zur Realisierung natürlicher Mutterschaft praktisch bis zum 45. Lebensjahr begrenzt ist.** Das ist einer der Hauptgründe unseres demographischen Elends: Die Möglichkeit zur Familiengründung wurde in vielen Fällen immer häufiger geradezu verpasst!

Hinzu kam seit 1969 darüber hinaus eben auch **die Liberalisierung der Sexualität.** Das führte zu ihrer Dominanz, ja fast zu einer Art **Vergötzung.** Kaum waren die Kinder in die Pubertät eingetreten, war es von nun an geradezu verpflichtend, Geschlechtsverkehr zu haben. Doch die Bilanz nach 25 Jahren Erfahrung mit dem Jugendsex ist sehr negativ: Viele Frauen erweisen sich später als unfruchtbar. Entzündungen, Abtreibungsfolgen, Geschlechtskrankheiten, ja sogar Gebärmutterhals-krebs in jungen Jahren bewirken das. 10 % der 17jährigen Mädchen leiden an Chlamydien-Infektionen, die häufig Unfruchtbarkeit zur Folge haben.

Ebenso bedenklich wirkte der seit dreißig Jahren zur Frauenmode gewordene **Schlankheitswahn;** denn bei den Frauen, die konstant so hungern, dass sie untergewichtig werden, **versiegt der Monatszyklus.** Langfristig degradieren sie so zum unfruchtbaren Neutrum. Wenn sie die Antibaby-Pille nehmen, kommt es vor, dass sie das jahrelang gar nicht registrieren. Manchmal kommt die Wahrheit erst ans Licht, wenn versucht wird, den bereits schon ein wenig vergilbten Kinderwunsch zu reanimieren und zu verwirklichen. Aber nun bleibt die Wiege leer.

Es darf auch nicht übersehen werden, dass andere junge Mädchen heute in eine **massive Abneigung gegen alles Männliche geraten,** ohne dass sie in dieser Hinsicht bereits Erfahrungen gemacht hätten. Sexuelle Aufklärung durch schockierendes Bildmaterial kann

zu einer solchen schwer lösbaren Blockade führen. Das kann vor allem zustande kommen, wenn das Mädchen als Kind sexuellen Missbrauch durch einen Mann erlebte. Rückzug und Isolation ist bei solchen jungen Frauen dann häufig die Folge. Das Trauma kann jeglichen Kinderwunsch ersticken. Magersucht und Bulimie haben gelegentlich derartige Hindergründe. Sie erleiden Dornröschenschicksal mit einer stacheligen Abwehrhaltung, die die Prinzen zum Aufgeben nötigt.

Noch andere junge Frauen heute sind **überhaupt unfähig sich zu binden**. bzw. Beziehungen durchzuhalten, weil sie als Kind Elternliebe und Nestwärme nie erlebt haben. Auch sie neigen zum Single-Dasein, das dann meist als „**Selbstverwirklichung**“ und als Entscheidung für Beruf und Karriere kaschiert wird.

Das hat alles sehr viel damit zu tun, dass uns Frauen in der Öffentlichkeit gepredigt wird, **Männer und Frauen seien im Grunde gänzlich gleich – ein fataler Irrtum**, der dazu geführt hat, dass der Mutterberuf, der wichtigste, unaufgebarste aller Berufe so in Misskredit geraten ist, aber nun haben Hirnforscher in den USA endlich eine alte wissenschaftliche Erkenntnis neu erhärtet: **Mann und Frau haben unterschiedliche Gehirne**, sie werden hormonell von ihrem Lebensanfang an verschieden gesteuert.

Das Erstaunliche an diesen Erforschungen sind aber nicht ihre Ergebnisse. Sie haben wissenschaftlich keine neuen Erkenntnisse erbracht. Sie liegen wissenschaftlich längst vor. Das **Erstaunliche** ist, dass die Wahrheit der psychischen und geistigen Unterschiedlichkeit der Geschlechter in der veröffentlichten Meinung wieder zugelassen werden darf. Das ist ein echter Fortschritt; denn nur auf wahrer Erkenntnis lassen sich nun einmal gedeihliche Schlüsse für das praktische Leben ableiten.

In den vergangenen 25 Jahren ist die Wahrheit im Hinblick auf die Unterschiede der Geschlechter durch eine verhängnisvolle Ideologisierung mit vielen ungunstigen Folgen unterdrückt worden. Wie über Nacht wurden am Beginn der 70er Jahre mit der sogenannten "emanzipatorischen Pädagogik" ohne jeden Gegenbeweis die Erkenntnis der Geschlechterforschung geradezu vom Tisch gefegt und an ihre Stelle die Ideologie der Gleichheit von Mann und Frau in den Universitäten installiert. Umgesetzter Marx: Da allein die Gesellschaft den Menschen macht, würde im Patriarchat auch die Frau "gemacht", d.h. entmachtet, verdimmt, entmündigt. "Wir werden nicht als Mädchen geboren, wir werden dazu gemacht", hieß ein Buchtitel von Ursula Scheu 1977, der Protagonistin Simone de Beauvoir getreu. Aller psychischer Geschlechtsunterschied habe seine Ursache eben in der **Machtanmaßung der Männer**. Mutterschaft sei für die moderne Frau eine „Falle“, so hieß es nun.

Was die Deutschen anpacken, machen sie gründlich: Wer in den vergangenen Jahren hier auf der Universität studierte, wer in dieser Zeit zur Schule ging und von den dort Ausgebildeten in Sozialkunde, Pädagogik oder Psychologie unterrichtet wurde, konnte nur, wenn er sehr großes Glück hatte, etwas über den Wissensstand in Hirn-, Hormon- und geschlechterpsychologischer Forschung erfahren: Er lernte stattdessen (feministische) Ideologie. Zwar wird eine Lehre nicht dadurch zur Wahrheit, dass sie von der Mehrheit als solche angenommen wird (wie deutlich sollte uns das der Nationalsozialismus und der Faschismus gelehrt haben!) - aber es ist in den Epochen ideologischer Verblendung kaum möglich, der Wahrheit Gehör zu verschaffen. Noch heute kommen Abiturientinnen oft ebenso wie deren Mütter voll Empörung hoch, wenn ihnen jemand etwas über die längst bekannten psychischen und geistigen Unterschiede von Mann und Frau zu berichten versucht.

Blockierte Erkenntnisse aber bedeuten blockierten Fortschritt. **Gleichheitsideologie setzte** ohne Rücksicht auf die pädagogischen Verpflichtung, angelegte Begabungen besonders zu fördern (denn das erhöht die Lernmotivation) **die Einheitsschule durch**. Ohne Rücksicht auf die Dominanzen der Mädchen - besonders der musischen Bereiche - wurde die Schule in den höheren Klassen **immer einseitiger verkopft**. Die Frauen wurden gar nicht zu einer echten Selbstverwirklichung gebracht. Sie wurden stattdessen vom Mutter sein weg auf die Schiene einer mannlichen Lebensausrichtung geschoben. Mit dem jetzigen, die gesamte Existenz gefährdenden Resultat. Weil die veraltete, widerlegte Gleichheitsideologie aber heute häufig immer noch in den Hirnen verhaftet ist, soll im Folgenden noch einmal ausführlich dargelegt werden, wie verschieden die Geschlechter sind, um daraus einen neuen Ansatz zu echt fortschrittlicher Veränderung zu entwickeln. Gravierende Unterschiede der Geschlechter sind neuerdings bei Neugeborenen festgestellt worden. Diese haben in der Auseinandersetzung der Standpunkte ein besonderes Gewicht - sind doch vor allem Säuglingsuntersuchungen in der Lage, die Vorstellung zu widerlegen, daß psychische Geschlechterunterschiede allein durch Erziehung bzw. durch Repression der Mädchen im Laufe ihrer Kindheit hervorgebracht würden.

Schon männliche und weibliche Säuglinge nehmen unterschiedlich wahr. Die Mädchen zeigen bereits zwischen dem zweiten und fünften Lebenstag eine größere Hautgleitfähigkeit, eine größere Empfindlichkeit des Tastsinns. Auch ihr Geruchs- und Geschmackssinn sind von Geburt an feiner. Sowohl deutsche wie amerikanische Forscher berichten, dass Säuglingsmädchen auf akustische, die Knaben besser auf visuelle Signale antworten. Aus der stärkeren akustischen Ansprechbarkeit der Säuglinge entwickelt sich eine größere Lärmempfindlichkeit bei Frauen.

Bedeutsam und wissenschaftlich einwandfrei abgesichert ist die bereits früh einsetzende größere Sprachbegabung der Mädchen. Der Wiener Psychologe C. Gaspari referiert: "Schon ab dem dritten Lebensmonat äußert sich die weibliche Überlegenheit zunächst darin, daß Mädchen früher zu plappern beginnen und später rascher und besser reden lernen." Auch hier wiederum werden die Unterschiede mit zunehmendem Alter deutlicher und treten vor allem ab dem zehnten Lebensjahr besonders in Erscheinung. Auch das verbale Gedächtnis der Frauen ist besser.

Worin drückt sich die besondere Begabung des weiblichen Geschlechts aus?

Im Vorschulalter dadurch, dass Mädchen besser artikulieren und einen besseren Satzaufbau verwenden. In der Schulzeit kommt eine bessere Rechtschreibung dazu und zunächst eine Überlegenheit in der Grammatik und beim Lesen. Bei zehn- bis zwölfjährigen Mädchen stellt man einen größeren Wortschatz und eine größere Wortgewandtheit fest.

Im modernen Alltag, so zeigt die Praxis - wird die oft sehr viel größere Beredsamkeit der Frauen nicht selten zu einer Eheschwierigkeit, unter der Mann und Frau nicht wenig leiden: Männer fühlen sich häufig durch den Redeschwall ihrer Frauen bedrängt und gestört, besonders am Feierabend, wenn sie müde und der Erholung bedürftig sind. Frauen klagen heute in zunehmendem Maße über die "Zugeknöpftheit" ihrer Männer, da sie sie als Unwilligkeit zur Kommunikation mißverstehen. Diese Schwierigkeit wird zur Zeit verstärkt, weil die Frauen in den Medien das Gespräch als einen Gradmesser einer guten Ehe eingepflegt bekommen, während von der geschlechtsspezifisch geringeren verbalen Fähigkeit vieler Männer und ihrem geringeren Mitteilungsbedürfnis in den Medien kaum einmal die Rede ist. Das führt nicht selten zu **tragischen Mißverständnissen** und künstlich hervorgerufenen

Schwierigkeiten im Zusammenleben. Die Frau hat die Fehlerwartung, und der Mann fühlt sich überfordert.

Zur Ausbildung größerer Divergenzen kommt es im Laufe der Kindheit auch im Bereich der **motorischen Leistungen**: Hier bildet sich mit der Reifezeit ein nicht unbeträchtlicher Unterschied heraus: Bei der Grobmotorik sind in der Regel die Männer, bei der Feinmotorik dagegen die Frauen überlegen.

Diesem Geschlechtsunterschied entsprechend entwickeln die Mädchen hier weniger Interesse und geringere Fähigkeiten. Der sich bereits in der Kindheit ausdifferenzierende Geschlechtsunterschied, die **geringere Bereitschaft zu "wildem Laufen"**, zu motorischer Aktivität, das größere "Sitzfleisch" der Mädchen, ist deshalb vermutlich gemeinsam mit der Begabung zur Feinmotorik ursächlich daran mitbeteiligt, dass der Bereich der feinen Handarbeit, trotz aller koedukativen Anstrengungen, den Jungen dafür Interesse abzugewinnen, das Sticken, Stricken, Häkeln, Weben, Nähen, eine Sache der Frauen geblieben ist. Nicht nur in dem hohen Anteil der Frauen bei Berufen wie Schneiderin, Friseurin, Strickerin, Stenotypistin schlägt sich das nieder; in fast allen Kulturen, so hat die ethnologische Forschung belegt, ist die Herstellung, Pflege und Erhaltung der Kleidung weitgehend eine Sache der Frauen. Ebenso liegt die Aufbereitung der Nahrung, das Kochen, bis auf wenige Ausnahmen, zum Beispiel im Bereich des Gaststättengewerbes, durchgängig in allen Kulturen in der Hand der Frauen. Hier gibt es also eine **nicht ausrottbare Präferenz der Frauen**.

Immer mehr kristallisiert sich nun in der Hormonforschung heraus, dass die **entscheidenden Geschlechtsunterschiede von der Dosierung der männlichen und weiblichen Geschlechtshormone im vorgeburtlichen Zustand abhängen**. Je höher die Testosteronausschüttung, so erarbeitete z.B. das USA-Forscherpaar Benbow, um so mehr dominiert die Mathematikbegabung, das heißt also die Dominanz des abstrakten Denkens, je weniger davon, so darf man schließen, um so mehr dürfen wir Frauen sein, was wir gern sind und bleiben wollen: Wesen, die an der lebendigen Konkretion des Lebens vorrangig interessiert sind. Deshalb auch sind wir **begabter und viel interessierter an Seelenkunde ebenso wie an Kinderpflege**. Deshalb gehört das Reden, Lesen und Schreiben über Menschen und ihre Probleme, über Kindererziehung, Kinderkleidung, Kinderpflege unbedingt zum Interesse der Frauen. Ich habe z.B. einige Jahre lang in übervollen Sälen einen Vortrag zu dem Thema: **"Wieviel Erziehung braucht der Mensch?"** angekündigt und gehalten. Regelmäßig waren die Frauen in erheblicher Mehrheit über-repräsentiert - die Konkretion eines übereinstimmenden internationalen Forschungsergebnisses: **Die Frauen sind mehr an Personen, die Männer mehr an Sachlichem interessiert**. Frauen und Männer zeigen in diesem Feld **hartnäckig resistent** unterschiedliche Vorlieben im Hinblick auf die Interessen, die sich zum Ärger aller Gleichheitsideologien keineswegs dort ausschalten lassen, wo man die Kinder so gleich wie möglich erzieht.

Am deutlichsten wird das in der stark differenzierenden Fächerwahl in Gesamtschulen sichtbar wie auch in der Häufigkeit von Berufswahlen in denjenigen Ländern, in denen nach dem Gleichheitsprinzip erzogen wird.

Frauen mögen sich eben einfühlen in die anderen, sie mögen an ihnen teilnehmen - auch im Bösen: Vielen Frauen ist es eine Lust, über andere zu reden und ihnen etwas anzuhängen. Nicht die Freude an der groben Aggressivität (wohl aber an Skandalen und Intrigen) liegt den Frauen. Schon in der Untersuchung von Cohen 1969 wurde nachgewiesen, **daß Männer mehr offene Aggression, Frauen mehr verdeckte Feindseligkeit zeigen**. Dieses geht auch

aus der erheblichen Überrepräsentation der Männer bei Mordtaten hervor. Das Verhältnis der internationalen Statistik zeigt ein Zahlenverhältnis von fünf zu eins zu Lasten der Männer. Bei Frauen scheint die Hemmung gegen aggressives Verhalten höher zu sein als bei Männern, hat Maccoby 1966 festgestellt, und die Frauen entwickeln nach Aggressionen mehr Angst und Schuldgefühle, als das bei Männern der Fall ist.

Auch die **Aggressivität bei Männern** ist mit dem Hormonspiegel des männlichen Geschlechtshormons, des Testosterons korreliert; deshalb pflegt sich die Unterschiedlichkeit zwischen den Geschlechtern jenseits der Pubertät eindeutig zu verstärken. Keineswegs wird mit diesem Forschungsergebnis ausgesagt, dass das männliche das aggressive, das weibliche das sanfte Geschlecht sei. Die Formen der Aggression sind bei Frauen aber eher verbaler Art. Auf diesem Feld **vermutet die Forschung bei den älteren Frauen sogar eine Verstärkung der weiblichen Aggressivität.**

Zusammenfassend muss aber doch festgestellt werden, dass es auch hier sowohl quantitative wie qualitative Unterschiede bei Männern und Frauen gibt. Auch harte Pornographie und sexuelle Exhibition gehören nicht zum vorrangigen Interesse der Frauen. Hingegen ist die **Bereitschaft zur flexiblen Anpassung** die Voraussetzung dafür, dass mit immer neuer, immer veränderter Mode soviel mehr Geschäft mit den Frauen als mit den Männern zu machen ist.

Es ist **sinnvoll, dieser Begabung im Bemühen um eine echte Selbstverwirklichung der Frau mehr nachzugehen**; denn eine einseitige Vermännlichung der Frau, wie wir sie heute betreiben, bedeutet für viele Frauen, dass der Rahmen des ihnen Erträglichen überschritten wird, es bedeutet viel Unglücklich- und damit seelisch Krankwerden, gerade in den jungen, sensiblen Frauenseelen, wie meine Praxistätigkeit erweist. Freilich: Konsequenzen aus diesen Ergebnissen echter Wissenschaft werden heute nicht im mindesten gezogen. Wir sind vielmehr auf der ganzen Linie dabei, die ideologische Lüge von der angeborenen Gleichheit der Geschlechter zur sogenannten Frauenpolitik umzumünzen, die **bereits schlimme Folgen** gehabt hat und weiter zeigen wird.

Schweden z.B. erprobt seit mehr als einem Jahrzehnt das Modell der Gleichzeit der Familientätigkeit von Vater und Mutter. Auch die deutsche Bundesregierung strebt zur Zeit in diese Richtung, d.h. sie strebt Halbtagsstellen für beide Eltern als Ideal an, in der die 38-Stunden-Woche diskutabel, ja die 22-Stunden-Woche mit umschichtiger Tätigkeit beider Eltern für Haus und Kinder zum Wunschtraum wird, um der Frau die absolute berufliche Chancengleichheit mit dem Mann möglich zu machen. Dabei kümmern wir uns bei dem Anstreben dieser Modelle - bis zum Jahr 2000, so wurde angekündigt, sollte das verwirklicht sein - hierzulande leider nicht darum, dass es in Schweden viel Unzufriedenheit mit der durchgängigen Berufstätigkeit beider Eltern gibt, und dass auch hierzulande einzelne avantgardistische Paare wenig Gelungenes und deshalb Nachahmenswertes zu verzeichnen haben.

So hat **Schweden z.B. die höchste Rate an seelischer Verwahrlosung seiner Jugend und eine steuerliche Überlastung der Fleißigen.** Hierzulande gehen viele Lebensschiffe im privaten Bereich unter, wenn die Familienmutter rigoros die absolute Gleichheit fordert und mit ihrem Ehemann neidvoll zu konkurrieren beginnt. In Deutschland wurden im vergangenen Jahr 320.000 Ehen mit 170.000 unmündigen Kindern geschieden - davon fast 70 Prozent aufgrund des Scheidungsbegehrens der Ehefrau. Darunter sind nicht wenige Paare, bei denen die neuen Vorstellungen den entscheidenden Grund der Zerrüttung bildeten.

Ich will das an einem **Beispiel** verdeutlichen: **Eine der führenden Journalistinnen Deutschlands**, die die Parole von der absoluten Gleichberechtigung der Frau in der Familie in den bekanntesten Frauenzeitschriften bereits in den sechziger Jahren lautstark und geschickt propagierte, glaubte ehrlich an die größere Glücksmöglichkeit bei dieser Form von aufgeteilter Familientätigkeit. **Ihr Ehemann war ebenfalls Journalist.**

Da beide eine flexible Arbeitszeit hatten, war es ihnen ein leichtes, das neue Modell durchzuprobieren. Sie hatten vier Kinder, zwei Mädchen und zwei Buben. Sie hatten sich vorgenommen, diese absolut gleich zu erziehen, so dass die, wie sie wähten, nur von der Umwelt aufgenötigten Geschlechtsunterschiede gar nicht erst in Erscheinung treten sollten. Sie hatten streng eingeteilten Hausdienst: Vater montags, dienstags, mittwochs, Mutter donnerstags, freitags, samstags, am Sonntag beide. Das Unglück brach bald herein: Vater hielt seinen Hausdienst gewissermaßen nur ein paar Wochen durch, dann wurde er immer nachlässiger. Seine Frau machte ihm deswegen immer mehr Vorwürfe, sie machte auch seinen Dreck nicht weg, sondern tat es ihm nach; sie blieb auch in ihrer Hausdienstzeit dem Haus immer mehr fern.

Das Haus war nach einigen Jahren in einem geradezu unvorstellbaren Chaos. Die Ehe war durch immer mehr eskalierende Streitigkeiten total zerrüttet; dazwischen lebten vier Kinder, die schwerste Verhaltensstörungen zeigten. Die Söhne stahlen, was nicht niet- und nagelfest war, die Mädchen hatten eine Fresssucht entwickelt. Alle versagten trotz hoher Intelligenz in der Schule, und zu einer Einheitsware ohne Geschlechtsunterschiede hatten sie sich nicht im mindesten entwickelt; im Gegenteil: die Mädchen spielten miteinander sehr mädchenhafte Spiele, die Jungen miteinander sehr jungenhafte Spiele. Die absolut laufenlassende Erziehung hatte die **Geschlechtsunterschiede viel eher verstärkt als gemindert**.

Abermals - und hoffentlich zu gutem Lernprozeß - können wir Bilanz ziehen: Dieses Praktizieren der Gleichheitsideologie als Konfliktlösung zwischen Beruf und Familie hat sich absolut nicht bewährt; es führt zu mehr Unglück, nicht zu mehr Glück und Freiheit - beim Mann, aber erst recht nicht bei der Frau.

Das liegt daran, dass Lügen kurze Beine haben. **Denn es ist eben nicht wahr, dass Mann und Frau von Natur aus gleich sind.** Hier ist ein gefährlicher Wunschtraum an die Stelle der Wirklichkeit gesetzt worden. Ein optimales Wirkungsgefüge kann eine menschliche Gemeinschaft grundsätzlich nur dann werden, wenn die Menschen ihre angelegten, ihre angeborenen Begabungen so gut wie möglich entfalten und diese Begabungen dann arbeitsteilig zum höchstmöglichen Wohl des Ganzen einsetzen.

Das bringt den besten wirtschaftlichen Erfolg, das bringt aber auch das größtmögliche Glück für den einzelnen, weil wir nun einmal nicht glücklich werden, wenn man uns gewissermaßen gegen den Strich bürstet, sondern wenn wir im Einklang stehen mit unseren Bestimmungen, und das heißt, wenn wir uns in unserem Leben zu dem entfalten, zu dem wir angelegt sind. Wer in seinem Garten Tulpenzwiebeln pflanzt und dann durch Aufbinden der Keimlinge daraus Weinreben zu machen sucht, dem erblühen weder die Tulpen, noch erntet er Wein - so einfach ist das!

Was bedeutet es denn z.B., dass Frauen sich rascher entwickeln als Knaben, dass sie gefühlsmäßig ansprechbarer sind, und dass Mädchen selbst dann Puppen erfinden und sie als Puppenmütter pflegen, wenn ihnen dergleichen Material nicht zur Verfügung steht und sie diese Vorgänge nicht auf dem Boden der Nachahmung vollziehen? Mutterschaft, d.h. die

Pflege des hilflos geborenen Säuglings, wird im Schöpfungsplan offenbar für so wichtig erachtet, dass über die Hormone und Instinkte eine breitflächige Vorbereitung zur Befähigung dieses so wichtigen Amtes der Frau vollzogen wird.

Warum ist das wohl so? **Weil Mann und Frau auf eine sich ergänzende gemeinsame Aufgabe im Dienst an der Schöpfung gedacht sind**, so dürfen wir antworten. Weil in uns ergänzende Partnerschaft, ergänzende Gemeinschaft angelegt ist! Wenn wir das begreifen können, dann verstehen wir plötzlich, warum die neuen Experimente scheitern: Sie gehen an einer vorgegebenen, geplanten Wirklichkeit vorbei und führen deshalb nicht zu glücklicher Zukunft, sondern zu zerstörerischem Unglück. Wie oft sehen wir in den letzten 25 Jahren dieses Phänomen: dass junge Frauen um des Lebensgenusses, um des Berufes willen auf Heirat und Kinderglück freiwillig verzichten, d.h. die den Kinderwunsch verdrängt haben und nun mit Depressionen geplagt sind.

Freilich: Mancher wird jetzt fragen: Ja, aber was heißt denn das? Soll das bedeuten, dass die hemmungslose Mannherrschaft in der Familie der Weisheit letzter Schluss ist und die Frau weiterhin das unterdrückte Heimchen am Herd zu spielen hat? Soll das heißen, dass die Frau auf eine eigenständige Entfaltung ihrer selbst verzichten soll, dass es für sie nur den Weg von Ehe und Mutterschaft geben sollte?

Nein, ganz gewiss nicht. Aber die Frau sollte den Versuch machen, ihre Selbstverwirklichung auf ihrer geschlechtsspezifischen Eigenart aufzubauen und nicht durch den unfruchtbaren gefährlichen Versuch, dem Mann gleich sein zu wollen.

Ich bin durch meine lange Berufserfahrung, durch das wache Begleiten all der neuen Versuche zu der Erkenntnis gekommen: Der Fortschritt kann nur darin liegen, dass wir eine unaufgebbare Grundvoraussetzung nicht aus dem Auge verlieren: Jeder von uns hat seinen direkten persönlichen Lebensauftrag. Auch das Sich-Ergänzen in einer partnerschaftlichen Ehe gehört dazu. Mann und Frau werden doch eigentlich erst durch die Integration des Gegenseitigen zu einem wirkungsvollen Ganzen! Mit und ohne Kinder ist dieses das Beglückende einer Partnerbeziehung, und das wiederum liegt daran, dass ihnen das als Schöpfungsauftrag vorgegeben ist. **Die Ehe besteht im Grunde eben nicht nur aus zwei Partnern.** Sie hat noch einen unsichtbaren dritten Partner hinter den Türen, nämlich **ihren Auftraggeber Gott!**

Versteht sich das Ehepaar als **das ausführende, sich gegenseitig ergänzende Gespann im Dienst an der Schöpfung**, dann kann es Mann und Frau wesentlich besser gelingen, nicht ihren Egoismus gegeneinander konkurrierend auszuspielen und daran zugrunde zu gehen, sondern sie können sich wie Pferde vor einem Pflug als Diener eines gemeinsamen Werkes verstehen. Dieses Werk ist vor allem die gute Behütung und Verantwortung der anvertrauten Kinder, weil sie die Garanten der Zukunft sind und Gott die Zukunft seiner Schöpfung will.

Resümee: Vorab sollte die **Lösung das Praktizieren einer neuen Liebe** sein, einer Liebe, die sich an den Höchstwerten des Christentums, **am Dienst für den Nächsten orientiert**, an der Vergebungsbereitschaft, an der Opferbereitschaft.

Hier sollten wir uns nicht nach den modischen Trends, nicht nach oft verführerischen Meinungsmachern in den Medien richten; denn dann erst können wir darangehen, die Fehlwege als Gefahr zu erkennen und unter Mithilfe des Staates gute Wege auch für moderne Frauen einzuschlagen, **die ihnen als Mütter die nötige Hochachtung zuteil werden lässt.**

Dann können wir gemeinsam mit unseren Partnern, mit unseren Kindern, aber auch ohne Familie im Alleingang zu der uns gemäßen Entfaltung kommen und damit zu einem echten tiefen Glück, weil wir im Einklang stehen mit unserer Bestimmung!

Denn die Bilanz wäre nicht so verheerend, wenn diese Lebensformen nicht von einer immer größer werdenden Zahl von Frauen über einen so lange Zeitraum hinweg geführt worden wäre, ohne dass die allgemeine Gefahr analysiert worden wäre; denn schließlich hat diese negative Entwicklung einen Hauptnenner: **Der neue Trend hält es, wie gesagt, für möglich, dass der Mensch sein Leben nach eigener Maßgabe machen könne.** Aber die Spezies Mensch besteht nun einmal aus Organismen, die mit einer Reihe natürlicher Vorgaben ausgestattet sind. Sie zu vernachlässigen heißt, sich über kurz oder lang gesellschaftlichen Untergang einzuhandeln. Unsere maßgeblichen Ideologen haben geglaubt, sich darüber hinwegsetzen zu können. Unbeeindruckt von den negativen Symptomen wird jetzt versucht, dem verhinderten Kinderwunsch durch neue Künstlichkeiten zu begegnen: mit extrauteriner Befruchtung, mit Leihmüttern, mit eingefrorenen Embryonen zu späterem Gebrauch oder durch Kollektivierung der Säuglinge und Kleinkinder.

Aber die **sanierenden Maßnahmen müssten bei den Ursachen ansetzen.** Sie seien zum Schluss aufgezählt:

- 1) Die **Schul- und Ausbildungszeiten müssten so verkürzt werden, dass in der fruchtbaren Phase der Frau genug Spielraum zur Familienbildung entsteht.** Das brauchte im Computerzeitalter keine Utopie zu sein, wenn man beim Lernstoff das Unwesentliche abtrennen und nur den entscheidenden Voraussetzungen zur Berufsausübung Rechnung tragen würde.
- 2) **Den Mädchen** müsste in der Pubertät Information über die Kostbarkeit ihrer leiblichen Unversehrtheit vermittelt werden. **67%** der danach befragten jungen Frauen in den USA beklagen nachhaltig, auf den Jugendsex hereingefallen zu sein.
- 3) Der **Beruf der Familienmutter** muss – der Wahrheit entsprechend - als der wertvollste aller Berufe zu neuem Ansehen gebracht werden. Ausbildung zur Mutterschaft, Fortbildung der Familienmütter, Hilfen und Beistand durch Familienhelferinnen und Adoptiv-Großmütter könnten hier konstruktiv voranhelfen.
- 4) Die **Forschungsergebnisse** über das bessere Gedeihen der Kinder in gesunden Familie als in Kollektiven sollte nicht länger unterdrückt werden. *
- 5) Selbstverständlich darf durch solche Akzente die **Wahlfreiheit der Frau** im Hinblick auf die Entscheidung: Ehelosigkeit und Berufstätigkeit oder Familienmutter auf Zeit mit späteren Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung nicht angetastet werden. Die moderne Frau hat ein **Recht darauf, als ein eigenständiges Wesen anerkannt zu werden.**

Eine **echte Frauenemanzipation** hat im Grunde noch gar nicht begonnen. Anpassung an die Lebensweise der Männer sollte jedenfalls nicht als eine solche bezeichnet werden. Frauen haben eine spezifische Eigenart mit spezifischen Begabungsschwerpunkten. Diese bedürfen vom Kleinkindalter ab der Ausgestaltung. Dann könnte der Wunsch nach der Familie, nach Kindern, wieder – der unverstellten Natur der Frau gemäß – Vorrang gewinnen.

Nur die Frau, die mit Selbstsicherheit mütterlich sein darf – auch gegenüber ihrem Mann – wird ihm eine adäquate Gefährtin sein können, sodass Glück und Dauerhaftigkeit in den Ehen als Basis gesunder Familien neu entstehen.; denn nur, wenn der Ausgestaltung von Familie

Raum gegeben wird, können wir auf die Leistungsfähigkeit einer neuen Generation hoffen. Alles andere ist Flickschusterei. Die Zeit drängt.

(((((+))))))

* *„Die Tugend fließt aus dem Herzen der Mütter in das der Kinder: Denn Kinder tun gern, was sie tun sehen.“* (Lebensweisheit des „Pfarrers von Ars“, Jean-Marie Vianney)
Daher darf die Zeit für diesen Zufluss in die Seele des Kindes nicht täglich nur in Minuten bemessen sein! UB